

## Leserfoto



## Eisiger Röstigraben.

**Sibirien an der Sense.** Der Grenzfluss zwischen den Kantonen Freiburg und Bern – die französisch-deutsche Sprachgrenze – bot während der dreizehntägigen Kälteperiode kristalline Schönheit. Foto Hans Peter Straumann, Liestal

### Haben auch Sie ein interessantes Foto geschossen?

Senden Sie es an «leserbrief@baz.ch» (inkl. Bildunterschrift und Ihres Namens). Über die Auswahl der Fotos und deren Erscheinen in der Basler Zeitung wird keine Korrespondenz geführt. Sie können Ihre Bilder auch an online@baz.ch, Stichwort: Leserfoto, schicken. Der Abdruck erfolgt honorarfrei.

## Nachruf auf ... Dory Previn Lyrics and Breakdowns

Von Jochen Schmid

Dies ist die Geschichte einer Poetin, die ein Schattendasein führte. Sie hiess Dorothy Veronica Langan und wurde am 22. Oktober 1925 in Woodbridge, New Jersey, geboren. Ihr Vater war ein Hilfsarbeiter und frustrierter Musiker, der ihr musikalisches Talent förderte, aber schwere depressive Phasen durchmachte. Er hatte als Soldat im Ersten Weltkrieg Giftgase eingeatmet. Das schwierige Verhältnis zu diesem ihrem Vater hat Dorotheys Leben geprägt.

Später hiess sie Dory Previn. Das rührt daher, dass sie im Jahre 1959 den Komponisten André Previn heiratete. Mit ihm zusammen schrieb sie Filmmusik, er die Musik, sie die Texte. Das war der glücklichere Teil ihres Lebens. Beider grösster Erfolg waren die Songs im Film «Valley of the Dolls» aus dem Jahre 1966, nach dem Roman von Jacqueline Susann (das Titelthema hat Dionne Warwick dann zum Hit gemacht). Dreimal wurde das Paar André und Dory Previn mit seiner Musik für den Oscar nominiert. Aber die psychischen Probleme von Dory nahmen zu.

In den 60er-Jahren wurde André Previn dann der berühmte Dirigent und Orchesterchef. 1968, als angehender Direktor des London Symphony Orchestra, begann er eine Affäre mit der 24-jährigen Schauspielerinnen Mia Farrow und bekam mit ihr ein Kind. Das war für Dory Previn das zweite prägende Ereignis im Leben. Sie geriet in schwere psychische Turbulenzen und wurde mit Elektroschocks behandelt. 1970 liessen sich die Previns scheiden. André Previn heiratete Mia Farrow, eine Ehe, die bis ins Jahr 1979 hielt. In seiner fünften Ehe war Previn dann, von 2002 bis 2006, mit der Geigerin Anne-Sophie Mutter verheiratet.



**Dory Previn.** Songwriterin und Lyrikerin, USA. Geboren 1925, gestorben 2012. Foto Los Angeles Times/MCT

Noch im Jahr der Scheidung, 1970, nahm Dory Previn eine Platte auf, die erste seit zwölf Jahren. Sie hiess «On My Way To Where». In «Beware of Young Girls» rechnet sie mit Mia Farrow ab, die ihr André Previn abspenstig gemacht habe: «Wir waren Freundinnen, oh yes, das waren wir. Und sie hat ihn einfach aus meinem Leben entfernt, oh yes, das tat sie. So jung und eitel war sie, das hat geschmerzt. Aber ich bin weise genug, zu sagen: Eines gedankenlosen Tages wird sie ihn verlassen, sie wird ihn einfach verlassen, oh yes.» So sollte es kommen, oh yes. Mia Farrow hat sich später bei ihr entschuldigt.

Dory Previn wurde als Songwriterin niemals so bekannt wie ihre Zeitgenossinnen Joni Mitchell oder Carole King. Die dunkle Lyrik, die sich mit ihrer schweren Kindheit, mentalen Breakdowns, Beziehungsfragen beschäftigte, war nichts fürs Pop-Radio. Der Kritiker der «New York Times» sah es so: «Ihre Worte tragen eine klare Botschaft in sich, und die Geschichten, die sie zu erzählen hat, sind so wichtig, dass gelegentliche musikalische Nachlässigkeiten dagegen verblassen.» Nun ist Dory Previn, 86-jährig, in Southfield, Massachusetts, USA, gestorben.

## Briefe

### «Form follows function»

**«Der Eingriff darf einfach nicht zu massiv sein»/Kaserne; BaZ 15.2.12**  
Die klare Haltung von Kantonsbaumeister Fritz Schumacher zum Basler Kasernenbau ist zu begrüssen. Der wichtigste Punkt ist der Hinweis auf die künftige Nutzung des Kasernengebäudes. Ohne diese vorher festzulegen, ist ein Architekturwettbewerb sicher nicht sinnvoll, und ohne klare Entwurfsideen sind Eingriffe in den Baukörper nicht möglich. Vom US-Architekten und Vertreter der Chicago School, Louis Sullivan (1856–1924), ist folgende Aussage bekannt: «Es ist das Gesetz aller organischen und anorganischen, aller physischen und metaphysischen, aller menschlichen und übermenschlichen Dinge, aller echten Manifestationen des Kopfes, des Herzens und der Seele, dass das Leben in seinem Ausdruck erkennbar ist, dass die Form immer der Funktion folgt.»

«Form follows function» – dies gilt es vor allem zu beachten im Zusammenhang mit den zahlreichen, recht beliebigen Vorschlägen, von Ideen kann meistens nicht die Rede sein, zur Öffnung der Kaserne zum Rhein, die in den letzten Jahren in der Presse vorgestellt wurden. Eine klare Festlegung künftiger Nutzungsmöglichkeiten des Aussenraums kann nur zusammen mit der künftigen Nutzung des Gebäudekomplexes gesehen werden. Gestaltung und vielfältige Nutzung des Aussenraums kann nicht auf einen zurzeit beliebigen, nur einmal im Jahr durchgeführten Grossanlass abgestützt werden. Gestalterische Vielfalt sieht anders aus.

Ernst Spycher, Basel, Architekt

### Bürgerrecht verschleudert

**Agenda: Fatal: Freispruch ohne Folgen; BaZ 14.2.12**

Was mir beim Beitrag von Nationalrat Daniel Vischer (Grüne) zu denken gibt, ist die Tatsache, dass Ricardo Lumengo Wahlzettel von «Schweizern mit Migrationshintergrund» ausfüllen musste, da diese anscheinend nicht in der Lage waren, dies selbst zu tun. Das wirft meines Erachtens ein katastrophales Licht auf unsere Einbürgerungspraxis. Dass diese «Neuschweizer» Wahlzettel nicht selbst ausfüllen können, muss jeden echten Schweizer, der in der Armee gedient hat, mit Wut erfüllen. Auf diese Art wird unser Bürgerrecht unter dem Druck linker Fantasten an Leute verschleudert,

die das überhaupt nicht verdienen. Dazu eine Überlegung zum Thema Wahlbetrug. Waren unter den von Lumengo ausgefüllten Wahlzetteln verschiedene Parteien oder nur diejenige Lumengos vertreten? Handelte es sich nur um Wahlzettel von Lumengos Partei, wäre das ein starkes Indiz für Wahlbetrug, weil dann die Wahlberechtigten sicher nicht neutral beraten worden wären.

Karl Aschmann sen., Riehen

### Anstiftung zum Stimmenfang

Daniel Vischer, Nationalrat und Jurist, weist darauf hin, dass Vorverurteilungen wie im Fall Lumengo für die Betroffenen fatale Folgen haben können. 2006 hatte der frühere SP-Nationalrat und Jurist Ricardo Lumengo 44 Wahlzettel von eingebürgerten Immigranten eigenhändig ausgefüllt. Nun hat das Bundesgericht Lumengo vom Verdacht der Wahlfälschung freigesprochen.

Vischer interpretiert mit Verweis auf das Bundesgericht das Urteil so: «Das blosses Ausfüllen von Wahlzetteln für Dritte habe noch keine Konsequenzen.» Das Bundesgericht hingegen bestätigte, dass Lumengo Stimmenfang betrieben hatte. Stimmenfang ist gemäss Strafgesetzbuch Art. 282bis verboten und wird mit Busse bestraft. Mit seiner rein politisch motivierten Fehlinterpretation des Bundesgerichtsurteils versucht Daniel Vischer, Ricardo Lumengo von jeder Schuld freizusprechen.

Damit erweist Vischer allen jenen einen Bärendienst, die tatsächlich einmal unschuldig vorverurteilt worden sind. Und überdies ist sein unhaltbares Plädoyer eine Anstiftung zum Stimmenfang. Dies ist zwar nicht verboten, aber moralisch höchst verwerflich.

Werner Zumburn, Muttens

### Provokation für Frauen über 40

**Whitney Houstons Tod; BaZ 13.2.12**  
Mit Interesse las ich den Nachruf, wirklich eine beeindruckende Biografie. Bei der Legende zum erfrischend ungekünstelten Bild, das die 46-Jährige im eleganten Kleid, schön frisiert und gut geschminkt zeigt, stehen mir allerdings die Haare zu Berge. «Whitney Houston war auch als 46-Jährige noch (sic!) strahlend schön.» Macht frau denn mit 46 Jahren normalerweise keine gute Figur mehr? Der Satz ist eine Provokation für jede BaZ-Leserin über 40.

Corona Banky, Baden

### Kein legaler Grund für eine Ablehnung

**Was ist «Religionpolitik»? Ein Beispiel aus dem Basler Grossen Rat/«Wenn nur Gott da noch durchblickt...»; BaZ 8.2.12**

Im Januar stimmte der Grosse Rat der kantonalen Anerkennung der Neuapostolischen Kirche zu. Die Behauptungen, «Analysen» und misogynen Aussagen des Artikelschreibers zu diesem Thema dürfen so nicht stehen gelassen werden. Frauen können nicht denken, Männer wollen nicht denken.

Als mehrfach Betroffene (als Frau, als Grossrätin und auch als ehemalige Verfassungsrätin) halte ich hier fest: Ich habe in meinem Votum klar für eine vollständige Trennung von Kirche und Staat votiert. Als Mitverantwortliche für den zuständigen Verfassungsartikel (also nicht nur «ersonnen von weisen Verfassungsvätern»), weiss ich um dessen Stellenwert. Wenn von den Antragsstellenden sämtliche Kriterien bei mehrmaliger Überprüfung (!) erfüllt sind, gibt es keinen legalen und legitimen Grund, das Gesuch abzulehnen. Will man künftig auf solche Anerkennungen verzichten, so geht das nur über den Weg einer Verfassungsänderung.

Martina Bernasconi, Basel, Grossrätin GLP

### So kann es keine Kompromisse geben

**Leserbrief: Wir sind für Fortschritt und wertkonservativ; BaZ 14.2.12**  
Landrat Hans Furer (GLP) bestreitet, dass die neue Mitte einen deutlichen Linksdrall habe (BaZ 12.2.12). Dabei genügt ein Blick ins Protokoll der Landratssitzung vom 1. Dezember 2011 zum Gesetz über die familienergänzende Kinderbetreuung im Frühbereich (Abstimmung 11.3.12), um den neuen Stil beurteilen zu können: «Hans Furer (GLP) hat das Gefühl, die Anträge sollen offenbar zeigen, wie «mies» dieses Gesetz sei, weshalb es gemäss den Antragsstellern letztendlich zurückgewiesen werden müsse. In seinen Augen ist aber das Gesetz eine taugliche Grundlage, weshalb er jeden Antrag vonseiten der SVP ablehnen wird.»

Wer noch nicht gestellte Anträge präventiv und auf Vorrat ablehnt, ohne die Argumente anzuhören, qualifiziert sich und die politische Arbeit selber.

Auf dieser Basis sind Kompromisslösungen nicht möglich. Der Stimmbürger kann im Endeffekt nur noch Ja oder wie in diesem Fall hoffentlich Nein stim-

men. Denn die SVP wollte, wie die FDP, eine liberale Lösung, nicht eine Zwangsjacke für die noch verbleibenden 15 Gemeinden ohne Betreuungsangebot.

Hanspeter Weibel, Bottmingen, Landrat SVP

### Weinerlich und einäugig

**Die Schweiz hat ihren Reiz; BaZ 11.2.12**

Markus Somme kritisiert mit patriotischer Weinerlichkeit (Bild von Winkelried) das Vorgehen der USA gegen unsere Schwarzgeld-Banken, obwohl er weiss, dass deren beschämende Gier keine Grenzen kennt. Einäugig, wie in seiner Stellungnahme pro Bank Wegelein, verkennt er die Kampagne gegen die Schweiz, die darauf beruht, dass neben den USA auch andere Staaten erreichen wollen, dass ihre Bürger die Steuern zu Hause zahlen. Ohne Druck würden unsere Banker weiter reichen Ausländern beim Steuerbetrug helfen und unser Land in ein immer schiefes Licht stellen. Hans Peter Wälty, Basel

### Verspätungen – so what?

**Widerrede: Die Leiden eines Pendlers, Folge 24; BaZ 11.2.12**

So etwas erlebte ich noch nie. Ich habe ein Leben lang gependelt, auch heute mit 72 Jahren täglich zwischen Liestal/Füllinsdorf und Basel. Oft ist es nicht so gemütlich, Züge haben Verspätung, so what? Ich lese Zeitung oder unterhalte mich mit Leuten. Unangenehmes erlebe ich selten. Als Pendler jammert Ruedi Arnold auf Mount-Everest-Höhe.

Thomas Schweizer, Füllinsdorf

### An die Leserinnen und Leser der Basler Zeitung

Über nicht veröffentlichte Leserbriefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Kurze Zuschriften werden bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Für deren Inhalt sind die Verfasser verantwortlich. Bitte senden Sie die Leserbriefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen) mit dem Internet-Formular. Vielen Dank.

**http://verlag.baz.ch/leserbrief**  
oder per E-Mail: **leserbrief@baz.ch**  
BaZ, Leserbriefe, 4002 Basel